



Abend:

Zeitung.

298.

Freitag, am 13. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Drei Ballabende.

(Fortsetzung.)

In der dictatorischen Gardinenpredigt entstand jetzt eine Lücke, wenn man nicht Karolinens leises Schluchzen als einen berebten Dialog in dieser revolutionären Ehestandsscene gelten lassen wollte. Doch schien zu meinem Befremden der Eindruck, den dieses perlende Attribut des Schmerzes oder des Eigensinnes auf meinen Freund machte, eben nicht groß zu seyn, denn er schwieg hartnäckig. Endlich aber erhob Karoline ihre klagende Stimme und, nachdem mir Einiges unverständlich geblieben war, brachte ich in ihrer Rede ohngefähr folgenden Zusammenhang heraus:

„Du vergißt, Alfred, daß mir Zerstreuung und Gemüthsheiterkeit vom Arzt anempfohlen worden ist, willst Du es denn seyn, der mich durch Kränkungen aller Art um dieß Mittel meiner Genesung bestiehlt und sogar meinen Gesundheitszustand verschlimmert? — O Ihr Männer! die Ihr das Weib mit seinen Gefühlen einen launischen Widerspruch der Natur vielleicht nur darum scheltet, — weil Ihr ein größerer seyd — Ihr wollt das Leben für uns opfern, o ja, aber nicht für uns — sondern für Euern Ruhm — für den Glanz, den dieß machen, für die Bewunderung, die man Euch zollen würde. Aber eben deshalb versagt Ihr uns mürrisch jeden Wunsch, jede Bitte, deren Erfüllung Euch einige Aufopferung kostet und Euch außer unserm Dank doch weiter keine Früchte für Euern Egoismus einträgt. Mit einem Wort also, — wenn wir in den Fluß stürzen, springt Ihr uns

vielleicht nach, denn Ihr hört die staunende Welt hinter den über Euch zusammenschlagenden Wellen rufen: „Seht den Helden!“ — Aber um uns eine schuldblose Freude zu bereiten, dazu — ich sage dieß mit Ueberzeugung — dazu bedarf es mehr, dazu bedarf es der Liebe, die aber mit dem Rausche entflohener Sinnlichkeit gewöhnlich bei Euch erlischt — denn einen Kleinen Liebesdienst beachtet und anerkennt die Außenwelt gewöhnlich kaum, wenigstens bewundert sie ihn nicht. Soll ich Dich an jenen Abend erinnern, wo wir zum Ball bei dem Banquier S. geladen waren — freilich war dieß noch in den sogenannten Flitterwochen unserer Ehe, die aber in Jahre auszudehnen in Eurer Hand liegt — muß ich es Dir in das Gedächtniß zurückrufen, wie Du mich damals beinahe fußfällig batest, daß ich Dir das Vergnügen gewähren möge, mich tanzen sehen und durch ein kleines Opfer von Deiner Seite mir einige frohe Stunden erkaufen zu können? — hat sich denn seit jenem schönen Tage alles geändert und bist Du nicht mehr Du, und ich nicht mehr ich, daß Du mir jede Freude mißgönnt und mich mit unverdienten Kränkungen überhäufft?“ —

„Eben an jenen Tag, einen der wenigen glücklichen meines Lebens, erinnere ich Dich als Antwort auf Deine unbegründeten Vorwürfe und Klagen“ — erwiderte mein Freund mit einem ernstern und gemessenen Accent — „rufe Dir jedes Deiner Worte, rufe Dir die Aeußerungen Deiner innigen Liebe, wie sie sich damals kund that — in das Gedächtniß zurück, und dann, Karoline, schaue Dich in dem Spiegel der Gegenwart. Solchen Selbstbetrach-



tungen wohnt eine läuternde Kraft innen, und sie sind oft sehr heilsam. Darum soll Dich auch meine Gegenwart nicht darin stören, in einer Stunde bin ich wieder bei Dir.“

Nun hörte ich, wie die Thür in das Schloß fiel, ich hörte, wie Karoline noch eine Weile und zwar im Tone eines verzogenen Kindes weinte, dann und zwar so plötzlich, wie von einem aufsteigenden Gedanken beruhigt, ward sie still und ein heftiger Klingelzug rief ihr Mädchen herbei.

Es ward nun viel und schnell, aber so leise gesprochen, daß es mir unmöglich war, mehr als einzelne Worte zu vernehmen. Kästen wurden auf- und zugeschoben, Stühle gerückt, ich hörte das Rauschen von Gewändern und eine unruhige Hast verkündete sich in tausend Kleinigkeiten an meinen Nachbarinnen. Für die Dauer jedoch ward mir das passive Amt des Lauschens unbequem, ich erinnerte mich an meine eigenen unterbrochenen Toilettegeschäfte und beendigte diese, wie mich der Spiegel hoffen ließ — zu allgemeiner Zufriedenheit. Eben wollte ich nun mein Zimmer verlassen, um für heute mich vor einem verstimmten Ehestands-Duett in den Ballsaal zu retten, als ich die Thür des Nebenzimmers öffnen und meinen Freund mehr staunend als erzürnt in die Worte ausbrechen hörte: „Ist es möglich Karoline, daß Du meine Bitten so wenig achten konntest? — im Ballstaat finde ich Dich wieder?“ —

„Nenne es nicht Ballstaat, mein lieber Alfred“ — erwiderte Karoline jetzt mit gänzlich veränderter, unheimlich sanfter Stimme, und der Bewegung nach zu urtheilen, die gegen die Thür zu gemacht ward, flog sie in die Arme ihres Mannes, — „ich habe nur, um mir die Zeit meines Alleinseyns zu vertreiben, das neue Ballkleid anprobirt, das ich von Dir zum Geburtstagsgeschenk erhalten; ich wollte Dich theils mit diesem Anblick überraschen, theils mußte ich es bei Licht an mir versuchen um den Effekt beurtheilen zu können, den das Kerzenlicht auf die Farben hervorbringt; nun sprich Alfred, wie nimmt es sich aus und wie steht es mir?“ —

Ich sah die schöne, junge Frau bei diesen Worten im Geiste mit koketter Gewandtheit die Augen und durch diese das Herz und den Willen ihres Mannes bestechen, und mußte unwillkürlich, aber selbstzufrieden, diese Klippe des freien Willens umschiffen zu haben — lächeln. —

„Gesteh' mir offen,“ — nahm mein Freund nach einigen mir unverständlich gebliebenen Einschaltungen, wiederum das Wort — „gesteh' es nur Karoline, Du hast mich durch Deinen Anblick bestochen und mich dadurch, daß Du nun einmal angekleidet bist — gewisser-

maßen nöthigen wollen, Dich auf den Ball zu begleiten, sey mindestens wahr.“

„Alfred“ — versetzte dessen Gattin — „warum um ein Nichts, um weniger noch als den Schein einer Sache streiten. Warum soll ich es läugnen, daß Du mir vielleicht eine Freude gemacht haben würdest, wenn Du auch eine oder zwei Stunden mit mir das Gewühl und die bunte Ballwelt in den erleuchteten Sälen hättest ansehen und mustern wollen, denn Du weißt, ich habe es meiner Freundin Eugenie so ziemlich versprochen, ihr dort Gesellschaft zu leisten, und die eleganten und modernen Ball-Toiletten mit kritisiren zu helfen. Aber Du hattest mir ja diese Bitte schon abgeschlagen, und ich kleidete mich gleichsam nur als Entschädigung pour passer le temps an. Damit Du aber siehst, daß dieß keine leere Redensart ist, und ich eben so gern bei Dir zu Haus bleibe, als ich auf den Ball gegangen seyn würde, so werde ich mich auf der Stelle wieder meiner Würden entkleiden, und in einer Viertelstunde Dir mit einem lächelnden Gesicht im Schlafrock gegenüber sitzen.“ Bei diesen Worten klingelte sie dem Mädchen. —

„Besorge einen Fiacre“ — rief Sahlen, als die Herbeigerufene eintrat, statt aller Antwort — dieser entgegen — „in zehn Minuten bin ich fertig“ —

„Nein, nein, Alfred,“ gegenredete die kleine, listige Heuchlerin von Frau mit verstellter Theilnahme — „Du verkennst meine Absicht und mißdeutest meine Worte. Heute darfst Du Dich durchaus nicht . . .“

Freund Sahlen hatte sich jedoch schon hinweg begeben, wahrscheinlich — um den künstlich genug arrangirten Ballstaat anzulegen.

Meine Frau Nachbarin Karoline Victoria aber — schlug vergnügt in die kleinen Hände, und summté, wie mich dünkte, für den Augenblick nicht ganz unpassend — ihr mir schon bekanntes Lieblingslied: *Brûlant d'amour et partant pour la guerre etc.*

Der Wagen rollte vor die Thür. Sahlen kam, seine Frau abzuholen — ich hörte sie noch Vieles sprechen — es schienen Entschuldigungen und Beteuerungen zu seyn, daß sie die Absicht durchaus nicht gehabt, ihren Alfred zum Besuch des fraglichen Balles verleiten zu wollen. „Laß das“ — erwiderte mein Freund, nachdem er das wortreiche Geplauder seiner Frau eine Weile mit angehört, ziemlich trocken und kalt — „wirf Deinen Schleier über und komm jetzt; um 10 Uhr sind wir wieder hier, so geschieht uns Beiden der Wille, und wir haben, einander gegenseitig nachgebend, uns auch verglichen.“ Ich rieb mir vergnügt die Hände, schlug dann, ob meiner goldenen Freiheit stolz an meine Brust und folgte



dem Pärchen, um es an der Fundgrube seiner häuslichen Zwistigkeiten zu begrüßen.

Mitternacht war längst vorüber, das Souper beendet und die rauschenden Tänze steigerten nun ihre Tempi zu einem rasenden Prestissimo. Wie im Flug so schnell, daß kaum das Auge mehr als schwirrende Punkte festhalten konnte, jagten die Paare an mir vorüber, und staunend über die magische Gewalt des 2 Taktes weilte mein Blick auf den wogenden Busen der glühenden Tänzerinnen, und ihr fliegender Athem flöste mir von allen Gefühlen, die man in einem Ballsaal empfinden sollte — gerade das scheinbar am fernsten liegende — das Mitleid ein.

„Gute Nacht, Freund“ — sprach es leise, zu meinem Ohr geneigt, und als ich mich nach dem Sprecher wendete, stand Alfred mit nichts weniger als einem Ballgesicht hinter mir. Der Arme dauerte mich, aber mein schadenfroher Neckgeist stieß mich doch so unbarmherzig in den Nacken, daß mir die Worte über die Lippen glitten: „Wie — Du bist noch da? — ich denke, Du wolltest gleich nach dem Souper fort, weil Du unwohl bist? — Du solltest Dich wirklich mehr schonen.“ —

Freund Sahlen zwang sich zu einem sauersüßen Lächeln, und deutete statt aller Antwort auf seine Frau, die eben in den Armen eines in spe schnurrbärtigen Uhlans-Lieutnants vorübersaupte. „Sie ist einmal bis gegen Morgen engagirt“ — fügte er kleinlaut und wie seine Nachgiebigkeit entschuldigend, hinzu — „ihre Freundin, die Rätthin B., die ebenfalls in unserm Hôtel wohnt, hat sie unter ihren Schutz genommen und wird sie nach Haus bringen. Ich mag meiner Karoline keine Freude, die ich ihr gewähren kann — mißgönnen; sonst würde es mir nur ein Wort kosten,“ — „und sie folgte Dir nach Haus“ — fiel ich dem glücklichen Ehemann gefällig in die Rede — „ei ich weiß dieß ja von früher her, und es ist mir noch recht wohl erinnerlich, wie Ihr Euch strittet, welches dem Andern in dieser Hinsicht ein Opfer bringen durfte, wie sollt' ich mich nun wundern, weil Ihr Euch gegenseitig in dieser süßen Pflicht übt.“ —

„Die Rosenmonde einer Ehe können nicht das ganze Leben hindurch wahren,“ seufzte Alfred und entfernte sich mit einem nicht ganz eifersuchtsfreien Seitenblick auf seine Gattin und den mit ihr im tiefen Gespräch begriffenen Uhlans-Lieutnant. —

Einen Theil des nun folgenden Winters verlebten wir, Sahlen und ich, wenn auch nicht in der engsten Verbindung, dennoch in ziemlich traulichem Zusammen-seyn. Mein Freund war zwar oft verstimmt und wortkarg, aber er äußerte sich nie über die Veranlassung sei-

nes Mißmuthes, wenigstens gab er niemals seine Frau als etwaigen Grund desselben an. Ich nannte diese Sonderbarkeit Alfred's damals Verblendung und verliebten Wahnsinn, später jedoch sah ich wohl ein, daß man das Benehmen meines Freundes Klugheit und Egoismus nennen, und den männlichen Stolz als dessen Richtschnur bezeichnen mußte.

(Beschluß folgt.)

### Humoristische Glosse.

Vor wenigen Wochen wurde mir auf der Heimfahrt von einer Vergnügungsreise mein, auf dem Packbrette der Chaise befindlicher, gut befestigter Koffer durch Anwendung eines brecheisenartigen Instrumentes von Dieben aufgebrochen und nebst andern Kleinigkeiten, — die Diebe mußten gestört worden seyn, sonst hätten sie mehr genommen, — auch mein Frack, der einzige, den ich besaß, mit entwendet. — Zufall hat mir ihn zwar wieder verschafft, aber bei Betrachtung seiner durch die Entwendung ihm zu eigen gewordenen Keußerlichkeit, konnte ich mich in Anwendung froher Laune nicht entbrechen, darüber Betrachtungen anzustellen, woher das Wort Frack eigentlich stammen möge. — Ich kam endlich mit mir dahin in's Reine, daß es von dem lateinischen Worte: frango, fractum, frangere, zerbrechen, hergeleitet worden sey. — Ein Frack ist kein ganzer und kein halber, es ist ein zerbrochener Rock und das mit ihm gewiß nahe verwandte Wort: „Brack,“ bezeichnet doch in der That nur ein zerbrochenes Schiff! — Wer einem Frack so wenig zugethan ist, als ich, der nur im Nothfall, wo die mächtige Despotin, „Etikette,“ es gebietet, ein solches sogenanntes, zerbrochenes Kleidungsstück, an sich thut, wird vielleicht mit mir übereinstimmen. — Item: es ist eine humoristische Glosse und am Ende ist meine Definition doch die richtige. —

Carl Hälden.

### Umeiseneier von Thuringen.

Durch mikroskopische Untersuchungen hat man erfahren, daß die Haut auf einem □ Zoll tausend Schweißlöcher hat. Rechnet man nun die ganze Oberfläche des menschlichen Körpers, wie gewöhnlich geschieht, zu 60 □ Fuß, so enthält sie nicht weniger als 2,304,000 Schweißlöcher.

Zu den kostspieligsten Geschöpfen am sächsischen Hofe vor 100 Jahren gehörten die Hofnarren und Goldmacher. Der erstern hatte August II. noch drei: Fröhlich, Schmiedel und Leppert. Der eine davon



Fröhlich, hatte 99 Hanswurstjacken, einen 63 Unzen schweren, silbernen Schlüssel und einen Gehalt, daß er sich einen Kammerdiener hielt, Tafel gab etc. —

### Ueber eine Gemäldeausstellung.

Was durch des Künstlers Zauberkrast  
Sein Pinsel, Kenner zu entzücken,

Durch Farbenschmelz auf Leinwand schafft,  
Kann man vor Vielen hier erblicken;  
Genuß für Geist und für Gesicht,  
Denn Keiner will zurück hier bleiben,  
An einem Pinsel nur's gebricht;  
Allein auch dieser fehlet nicht,  
Um lang und breit davon zu schreiben.

Sofofus Fatalis.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz = Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Unter den zahlreichen vortrefflichen Stellen der Oper will ich nur der Scene des dritten Actes erwähnen, in welcher Montguisar Bitten, Beteuerungen und Drohungen verschwendet, um Giselle seinen Wünschen geneigt zu machen. Die hier einander gegenüberstehenden Leidenschaften, der Kontrast der Seelenzustände, die wechselnden Affekte sind durch die Musik mit einer frappanten Energie und Wahrheit wiedergegeben. Der Komponist wird überdies in dieser Scene durch ein so vortreffliches Spiel unterstützt, daß dieselbe für den Glanzpunkt des ganzen Stücks gelten kann.

Die französische Kritik ist im Allgemeinen sehr unsanft mit dem Werke unseres Landsmannes verfahren. Ihre übertriebene Strenge läßt sich sehr leicht begreifen, wenn man die persönlichen Motive in der Nähe besieht, welche hier bei der Würdigung jedes literarischen oder artistischen Ereignisses thätig sind. Herr Mainzer hat vor allen Dingen den großen Fehler ein Ausländer zu seyn, er ist ferner ein Neuling auf der Opernbühne, er gehört drittens einer politischen Partei an, deren Mitglieder in allen öffentlichen Verhältnissen mit mächtigen feindlichen Einflüssen zu kämpfen haben, und endlich ist er selbst ein Schriftsteller, der ein sehr scharfes kritisches Schwert führt, und gegen den manche blutende Eigenliebe ihre Revanche zu nehmen hat. Die persönliche Stellung des Herrn Mainzer könnte kaum ungünstiger seyn, als sie nach allem diesem ist. Dazu kommt aber noch, daß der in seiner Musik und namentlich in den Chören vorherrschende deutsche Styl bei den französischen Künstlern wenig in Gunst steht, ja ihnen vielleicht nur zur Hälfte verständlich ist, dazu kommen überdies noch die mannigfaltigen Schwächen der Execution, welche einen Schatten auf die Leistungen des Komponisten werfen.

Qui trop entreprend mal étreint, sagt ein französisches Sprüchwort, welches sich mit vollem Rechte auf das Theater der Renaissance anwenden läßt. Das Programm dieses Theaters umfaßt das ganze Gebiet der dramatischen Kunst, von der Tragödie bis zum Vaudeville, von der heroischen Oper bis zum Melodrama. Es ist, wie man leicht begreift, schon eine finanzielle Unmöglichkeit, für alle diese Genres ein befriedigendes Personal zusammen zu bringen, und es ist daher unvermeidlich, daß die verschiedenen Rollen desselben Stücks in der Regel höchst ungleich besetzt sind, daß man neben vortrefflich ausgeführten Partien andere sieht, deren Execution unter dem Mittelmäßigen bleibt.

In der italienischen Oper erntet Mlle. Pauline Garcia einen mit jeder Vorstellung steigenden Beifall. Ihre Stimme gilt für weit reicher, als die der Mad. Malibran war, und man hofft, daß die junge Künstlerin sehr bald

Gewandtheit und Sicherheit genug erwerben werde, um für den Verlust ihrer Schwester vollkommen zu entschädigen. Mad. Grisi ist seit der Wiedereröffnung des Theaters noch nicht aufgetreten. Man sagt sie sey krank, und es cirkuliren die sonderbarsten Gerüchte über die Natur ihres Unwohlseyns, Gerüchte, die zu wiederholen ein Verbrechen, und an die zu glauben eine Sünde seyn würde.

Auch Mlle. Rachel wird durch ihren Gesundheitszustand fortwährend von der Bühne fern gehalten, und man hört die Befürchtung äußern, daß sie vielleicht für Jahre lang nicht ohne Gefahr wieder auf derselben erscheinen könne. Eine Hungersnoth würde den Parisern gewiß ein geringeres Uebel dünken, als ihre Lieblingschauspielerin so lange entbehren zu müssen. In der That ist Mlle. Rachel so ganz für den französischen Geschmack geschaffen, und eine so getreue Repräsentantin der Racine'schen Tragödie, für deren Incarnation sie gelten könnte, wenn sie mit Puder, Schönplasterchen und Reifrock aufträte, daß ich die Trauer des Publikums für rechtmäßig anerkennen muß, obgleich ich sie nicht theile. Mir gellen noch heute die Ohren von jener kreischenden Leidenschaft, mir flimmerts noch heute vor den Augen von jener konvulsivischen Action, welche das tragische Verdienst der Mlle. Rachel ausmachen, und die den rasenden Applaus ihrer Tausende von Hörern hervorrufen, und ich werde die Wiederbeleberin der theatralischen Traditionen des „großen Jahrhunderts“ gewiß so bald nicht vergessen. Nein, nein, es lebe Mlle. Mars trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre. Die junge Schülerin dieser wahrhaft großen Schauspielerin, Mlle. Doze, welche vor wenigen Tagen debutirt hat, verspricht sehr viel, obgleich ihre bisherigen Leistungen eigentlich nur gut eingelernte Sectionen sind. Aber ihre außerordentliche Fähigkeit der Auffassung und der Nachahmung setzt mehr als bloße Geschmeidigkeit des Geistes voraus, sie verräth ein wirkliches Talent, das hoffentlich nicht in den Fesseln der Schule erstarrt, sondern durch eine verständige Leitung zur selbstständigen Entwicklung gebracht werden wird.

Paris ist in diesem Augenblicke ohne eine einzige stehende Concertanstalt. Die vortrefflichen Concerte der Rue St. Honoré, wo vorzugsweise deutsche Musik von deutschen Künstlern unter der Direction Valentino's vorgetragen wurde, sind schon seit einem halben Jahre wegen Mangels an hinreichender Unterstützung durch das Publikum eingegangen; die Wiedereröffnung des Casino ci-devant Paganini ist zwar angekündigt, aber meines Wissens noch nicht erfolgt; die Mûsard'schen Concerte haben vor einigen Wochen Bankerot gemacht, und die beiden während des Sommers in den champs élysés errichteten musikalischen Anstalten sind zu Grunde gegangen, nachdem mehrere Monate lang Champignons auf den für die Zuhörer bestimmten Bänken gewachsen waren. Die Valentino'schen und Mûsard'schen Concerte werden indessen, wie man hoffen darf, vielleicht, jedoch unter anderen Directoren, wieder eröffnet werden.

Mit einer literarischen Beilage von der Dietrich'schen Buchhandlung in Göttingen.